

die sich fast ausschließlich auf kirchliche Quellen stützt, belegt nicht nur die Hauptthese, sondern beantwortet durch fundierte quantitative, genealogische, onomastische und semantische Studien und zahlreiche Illustrationen, Karten und graphische Übersichten auch Detailfragen zum Adel und dessen Besitz oder zu kirchlichen Strukturen und ist durch ein Namens- und Sachregister gut zu erschließen.

Isolde Schröder

Françoise G a s p a r r i, *La principauté d'Orange au moyen âge (fin XIII^e–XV^e siècle)*, préface de Jacques Le Goff, Paris 1985, *Le Léopard d'Or*, ISBN 2-86377-045-4, 245 S., 89 Abb., FF 300. – Gegenstand dieser Darstellung ist nicht, wie der Titel erwarten ließe, das kleine Fürstentum Orange auf dem rechtsseitigen linken Rhone-Ufer, sondern nur die dazugehörige Stadt gleichen Namens. Aus ihr hat sich für die Zeit von 1310 bis 1507 ein umfangreicher, mit einigen wenigen Lücken fast durchgehender Bestand an Notariatsregistern erhalten (heute in der Biblioteca Vaticana), der erstmals von der Verfasserin ausgewertet wird. Hier legt sie im Anschluß an Ausstellungen zum Thema „Orange im Spätmittelalter“ in den Jahren 1981 und 1982 vorläufige Ergebnisse ihrer Arbeit vor, in der Form eines an das breite Publikum gerichteten Überblicks über verschiedene, hauptsächlich soziale und wirtschaftliche Aspekte des damaligen städtischen Lebens. Eine wissenschaftliche Veröffentlichung wurde für später in Aussicht gestellt (bisher nicht erschienen). Die sehr kurzen und demzufolge eher allgemein ausgefallenen Kapitel (Großdruck) lassen jedoch bereits jetzt Wesentliches erkennen. Sie zeigen Orange als eine jener mittelgroßen Städte bescheidenen Zuschnitts, wie sie für den *midi occitan* typisch waren. Handel und Gewerbe kam bloß lokale Bedeutung zu. Auch in politischer oder geistig-kultureller Hinsicht vermochte Orange nie eine weiterreichende Ausstrahlung zu erlangen, trotz seiner Zentrumsfunktion für das Fürstentum, trotz einer eigenen Universität, trotz – oder wegen? – der Nähe zur päpstlichen Residenz Avignon. Wenn es sich von den Nachbarstädten abhob, so allenfalls durch den hohen Anteil von Fremden, vor allem Juden und Italienern, an der Bevölkerung und deren bemerkenswert konfliktarmes Zusammenleben mit den Einheimischen (im Anhang Steuer- und Schwurlisten). Dem Umstand, daß der vorliegende Band gleichzeitig als eine Art nachträglich erscheinender Ausstellungskatalog gedacht ist, verdankt er die vielen, in ihrer technischen Qualität leider nicht ganz befriedigenden Abbildungen. Zu schätzen weiß man die Bibliographie, während man auf den Personenindex und das Glossar, beide zu zufällig, hätte verzichten können.

Katharina Koller-Weiss

George B e e c h, *England and Aquitaine in the century before the Norman Conquest*, Anglo-Saxon England 19 (1990) S. 81–101: „the extent and significance of these contacts must not be exaggerated“ (S. 100), sie sind aber vor allem im Bereich des Reliquienwesens und der Hagiographie nachweisbar. T. R.

Le diocèse de Poitiers, sous la direction de Robert F a v r e a u avec la collaboration de Georges P o n, Jacques M a r c a d é, Marie-Louise F r a c a r d, Maurice M a t h i e u (*Histoire des diocèses de France* 22) Paris 1988, Beauchesne, ISBN 2-7010-1170-1, 366 S., FF 210. – Der Band setzt die in DA 33, 317f. und DA 41, 690f. angezeigte Reihe in gleicher Konzeption und Aufmachung fort.

Isolde Schröder